

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1883**

28.9.1883 (No. 116)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-939550](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-939550)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corrus-
Belle 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Blüthner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

Nr. 116.

Oldenburg, Freitag, den 28. September.

1883.

Eine Junggesellensteuer.

Bei Regierung und Volk herrscht das unablässige Bestreben, einen Ausgleich der vorhandenen sozialen Missstände herbeizuführen, ein Bestreben, welches in neuerer Zeit die mannigfaltigsten Steuerprojekte zu Tage gefördert hat. Eines derselben, welches zwar wiederholt aufgetaucht ist, nun aber in der Presse allen Ernstes besprochen und erwogen wird, ist die Besteuerung der — Junggesellen. Man sagt, der Junggeselle vermag von seinem Einkommen viel eher Etwas zu erübrigen, wie der Familienvater. Zahlreiche Junggesellen befinden sich in der Lage, häufig die Wohnung wechseln zu können und sich jeder Steuerpflicht ganz zu entziehen. Der verheiratete Mann hat es nicht so leicht, er hat seine eingerichtete Wohnung, er kann nicht ziehen, so oft ihn beliebt, denn er weiß, was das Sprichwort sagt: Zweimal ziehen ist so gut wie einmal abbrennen. Der Steuerfiskus trifft ihn daher viel sicherer an als den unsteten Junggesellen. Auch der Exeurator weiß ihn viel sicherer zu fassen, als den Hagestolz, der auf fremdem Bette schläft. Ist die Familie genöthigt, Dienstboten zu halten, flugs steigt sie in eine höhere Steuerklasse, obgleich das Gesinde ihr Einkommen doch nur verringert. Wo die Miethsteuer existirt, wird der Familienvater dafür, daß er eine größere Wohnung braucht, fogleich noch doppelt gestraft, indem er auch höhere Miethsteuer entrichten muß, welcher sich der möblirt wohnende Junggeselle meist ganz entziehen kann. Diese vortheilhafte Situation der unverheiratheten Männer zeigt sich übrigens in allen Ständen und Classen und greift noch nach anderen Seiten Platz. Viele Familien können sich manchen gesellschaftlichen Plagen schlechthin nicht entziehen, sie müssen Besuche machen und Besuche empfangen, sie müssen auch Soiren und Bälle geben, so schwer es ihnen bisweilen fallen mag. Die Junggesellen genießen gemeinhin nur die Vortheile des gesellschaftlichen Lebens, ohne Gleiches mit Gleichem vergelten zu müssen. Wir sind der Ansicht, daß in dieser Hinsicht der Staat eine Ausgleichung der jetzigen Gegenstände versuchen kann und muß. Es scheint uns ganz ernsthafter Beachtung werth, ob nicht den unverheiratheten Steuerzahlern zum Besten der Familienväter ein Zuschlag zu der direkten Einkommensteuer auferlegt werden könnte. Es ist kürzlich nachgewiesen, daß es in Deutschland zwei Millionen Wittwen giebt. Es wird daher vielleicht die doppelte Anzahl von unverheiratheten steuerpflichtigen Bürgern geben. Rechnet man durchschnittlich 10 Mark auf den Kopf jährlich — auf die ärmeren Junggesellen würde der zehnte Theil, auf die reicheren der zehnfache Betrag kommen können, — zieht man noch ein Betracht, daß sich viele der Steuer ent-

ziehen werden, so könnte immerhin ein Resultat von 35 Millionen Mark bleiben, welcher Betrag zur Herabsetzung der verheiratheten Steuerzahler in den unteren Steuerstufen Verwendung finden müßte.

Tagesbericht.

Das herrliche Denkmal auf dem Niede rwald ist fertig gestellt, morgen, Freitag, soll in Gegenwart des Kaisers, vieler deutscher Fürsten, Heerführer und Staatsmänner die feierliche Weihe stattfinden. Die umfassendsten Festvorstellungen sind getroffen und vier Tage hindurch, mit Donnerstag beginnend, werden die Feierlichkeiten dauern. — Die vielbesprochene Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem Zaren scheint nun doch zu unterbleiben. Der Kaiser war bei den Manövern der letzten 14 Tage so vielen Strapazen ausgesetzt, daß dem hohen Herrn nach der ohnehin ebenfalls anstrengenden Denkmalsweihe Ruhe und Erholung unbedingt von nöthen sind; wahrscheinlich wird sich der Kaiser anfangs nächster Woche nach Baden-Baden begeben.

Fürst Bismarck ist von Gastein aus am Dienstag in Berlin eingetroffen; ob er sich an der Weihefeier des Niede rwald-Denkmal's betheiligen wird, ist noch nicht bestimmt.

Als ein Beweis für die freundlichen Beziehungen Deutschlands zu Spanien, die wohl nicht zum geringsten Theil durch den stattgefundenen Aufenthalt des Königs von Spanien am kaiserlichen Hof in Homburg befestigt worden sind, darf es gewiß angeführt werden, daß der Kaiser den König von Spanien zum Chef des schleswig-holsteinischen Ulanenregiments Nr. 15 ernannt hat.

Mutthar Pascha, der „Siegreiche“, aus dem letzten russisch-türkischen Krieg wohlbekannt, ist in besonderer Sendung des Sultans beim Kaiser Wilhelm in Homburg eingetroffen und in Privataudienz empfangen worden.

Der Entwurf des neuen **Altiengesehes** ist fertig gestellt und wird dem Bundesrath in kurzem zugehen. Theile der gegen 100 Bogen umfassenden Vorlage befanden sich schon jetzt im Druck. (Endlich!)

Die **deutsche Flotte** hat, wie bereits erwähnt, ebenfalls manövriert und es waren sehr wichtige Manöver, weil eine Reihe neuer Erfindungen u. probirt worden sind. So manövrierten die Panzerschiffe völlig wie in kriegsmäßigem Zustande, ferner fanden mehrere Nachtmanöver bei elektrischem Licht statt, wobei sich die auf jeder Fregatte befindlichen Apparate zu be-

währen hatten. Ganz besonders war man überrascht von den verschiedenen Landungsversuchen der Schiffsmannschaften und den Manövern, welche diese mit ihren leichten Schiffsgeschützen auszuführen mußten.

Wie aus **Frankreich** gemeldet wird, zeigen die Deputiertenwahlen mit erschreckender Klarheit, wie wenig die jetzt am Ruder befindlichen Republikaner es verstanden haben, das Volk zu befriedigen. Es wäre sonst nicht möglich, daß die Radikalen immer mehr an Terrain gewinnen. Am Sonntag fanden in Paris und in Chalons Nachwahlen statt, in welchen radikale Kandidaten über die gemäßigten, welche bislang die Wahlkreise vertraten, siegten. — Die oppositionellen Zeitungen veröffentlichten die beunruhigendsten Gerüchte über den Stand der Angelegenheiten in Tonkin. Die Regierung hätte alarmierende Mittheilungen erhalten. Das Fort Hanoi soll geräumt werden oder wäre schon geräumt worden. Ferner wird vorausgesetzt, daß die Pariser Unterhandlungen scheitern werden, weil China mit einem für Frankreich unannehmbaren Gegen-vorschlag antworten wird. Im Ministerrathe wird General Tchibaudin die Einberufung der Kammer für den 8. October verlangen. Er weigerte sich, da der gewählte Kredit erschöpft ist, neuen Geld- und Kostenaufwand ohne Bewilligung der Kammer zu machen.

Ein ungeladener oder unangenehmer Gast muß der englische Premier **Gladstone** in Copenhagen nicht gewesen sein; denn die ganze russische Kaiser- und die dänische Königsfamilie besuchten ihn auf seinem Schiffe und nahmen ein Gabelbrüstück. Wen sie wohl unter Messer und Gabel genommen haben?

Die **englische Regierung** bemüht sich nun selbst, die Reise Gladstones nach Kopenhagen als einfache „Spritz-fahrt“ ohne politische Bedeutung hinzustellen. Als die Reise begann, wäre von einer Absicht, sie bis nach der Hauptstadt Dänemarks auszudehnen, gar nicht die Rede gewesen. Nur das schöne Wetter an der Westküste von Schottland hätte der Plan entstehen lassen. Gladstone war selbst darauf so wenig vorbereitet, daß er nicht einmal einen Cylinderhut bei sich gehabt habe; auch die Einladung des Königs von Dänemark nach Schloß Fredensborg wäre nur ein Akt der Höflichkeit gewesen.

Die **italienische Regierung** hatte aus Anlaß der drohenden Choleraepidemie den Plan angeregt, alle Staaten möchten Vertreter zu einer Verathung entsenden, die sich mit internationalen Gesundheits-Schutzmaßregeln befassen sollte. Der Gedanke fand allseitige Zustimmung und wird die Konferenz im November in Rom stattfinden.

4 Londoner Geheimnisse.

Erzählungen einer englischen Geheimpolizistin von **L. Gothe**.
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Sie verschwendete große Summen in Juwelen, Spitzen, schönen Pferden u. s. w., gab zweimal in der Woche große Gesellschaften und schloß in der Zeit, wo ich bei ihr war, den Kauf eines prächtigen, in Sommerethir belegenen Landgutes ab. Sie zahlte stets Zug um Zug, was mir allerdings auffiel, nur in Gold, Banknoten sah ich nie in ihrem Besitze. Ich konnte nichts entdecken, was irgend auf die Quelle ihres Reichthums hingedeutet hätte. An ihren Empfangsabenden erschienen nur bekannte Mitglieder der höheren Aristokratie und Männer der Wissenschaft mit ihren Damen. Sonst empfing die Gräfin nur selten Besucher, diese waren in der Regel nur reelle Geschäftsleute, deren Firmen mir bekannt waren; Personen, welche irgend verdächtig erscheinen konnten, hatte ich nie bei ihr einzuführen, und ich durfte immer ihren Unterredungen mit diesen Leuten beiwohnen. — Da mein Zimmer unmittelbar neben ihrem Schlafgemach gelegen und durch eine nie verschlossene Thür mit demselben verbunden war, so konnte ich die Gräfin auch des Nachts beobachten. Aber ich konnte nichts entdecken.

Bereits verzweifelte ich an meiner Fähigkeit, den Erwartungen des Oberst Warren zu entsprechen, und ging mit dem Entschlusse um, diesem wie der Gräfin meinen Dienst zu kündigen, als ein kleiner Vorfall eintrat, der mich bewog, den Versuch noch weiter fortzusetzen.

Ich hatte die Pflicht, jeden Morgen um 10 Uhr mit den neuen Journalen in das schöne Schlafzimmer der Gräfin zu treten, sie zu wecken, alsdann das in der Regel nur aus einer Tasse Kaffee, Thee oder Schokolade oder einem Glase Madeira nebst einigem frischen Gebäck bestehende Frühstück aus der Küche

zu holen, während sie die Illustrationen betrachtete, und ihr alsdann eine halbe Stunde vorzulesen, bevor wir an die Morgentoilette gingen. Als ich dieser Pflicht eines Morgens wie gewöhnlich genügen wollte, fand ich die Gräfin bereits an einem kleinen Buche beschäftigt, daß sie meinen Eintritt nicht gewahrte. Begierig, zu erfahren, was ihre Aufmerksamkeit so sehr fesselte, trat ich geräuschlos einige Schritte vor.

Sie schien mit dem Addieren von Zahlen oder vielmehr Geldsummen beschäftigt zu sein. — Plötzlich erhob sie ein wenig den Kopf und erblickte mich in dem über dem Tische befindlichen Spiegel.

Erbleichend sprang sie auf, wandte sich um und stieß mich so heftig zurück, daß ich fast niederstürzte und die Journale fallen ließ. Dann beugte sie sich über ihr Bett und schlug hastig die geöffnete Thür eines kleinen über demselben angebrachten Wandchranks zu. Ihr Blick sprühte, als sie sich jetzt zu mir wandte.

„Glende, Du wagst es hier zu spionieren?“ veretzte sie und wollte mir mit der geballten Faust einen Schlag in das Gesicht verzeihen, dem ich jedoch mit einer schnellen Bewegung auswich, so daß derselbe nur meinen Arm streifte. — Ihre Stimme bebte vor Wuth. — „D, ich tödte Dich!“ — Und in der That schien sie sich nach einer Waffe umzusehen.

„Wylady,“ entgegnete ich schnell, „ich denke nicht ans Spionieren. Sie haben mir befohlen, jeden Morgen um 10 Uhr hier einzutreten, und es ist jetzt 10 Uhr. Ich bin erst in diesem Augenblicke gekommen.“

Sie sah mich an und blickte auf die kostbare kleine Uhr, welche auf dem Tische lag. — „Es ist wahr,“ murmelte sie, „ich wußte nicht, daß es schon so spät sei.“ — Sie schwieg und machte einige rasche Gänge durch das Zimmer, während ich die Journale vom Boden aufhals.

„Befehlen Sie das Frühstück, Wylady?“ fragte ich sie erdlich.

Die Gräfin war ein wenig ruhiger geworden. — „Höre, Fanny Taylor,“ sagte sie mit jedoch noch immer bebender Stimme, nachdem sie mich einige Zeit scharf fixirt, „ich habe ebenso gut meine Geheimnisse, wie die meisten jungen Damen meines Standes. Sie mögen unbedeutend sein, aber sie sollen eben Geheimnisse bleiben. Ich will Dir glauben, daß Du jetzt nicht die Absicht gehast, zu spionieren. Sollte ich aber jemals in dieser Beziehung einen begründeten Verdacht gegen Dich fassen müssen, so werde ich Dich nicht etwa züchtigen oder fortjagen, sondern —“ und hier begannen ihre Augen wieder zu sprühen, während sie heftig meinen Arm rüttelte — „sondern ich werde mich rächen! . . . Verstehst Du? Hüte Dich also!“

„Wylady,“ erwiderte ich mit ebenfalls vor innerer Aufregung zitternder Stimme — denn ihre inhaltsschwere Drohung gab mir die Gewißheit, daß die Gräfin die Entdeckung eines fürchtbaren Geheimnisses zu fürchten habe. — „Wylady, ich werde Ihnen nie Gelegenheit geben, sich an mir zu rächen.“

„Ich hoffe es um Deinetwillen. Du bist nun gewarnt, also hüte Dich!“

Sie nahm mir die Journale aus der Hand und setzte sich wieder an den Tisch, jene durchblättern.

Ich blieb still an meinem Platze stehen und wagte erst nach längerer Zeit die Frage wegen des Frühstück's zu wiederholen.

„Du bist noch hier? . . . Nein; ich will noch nichts genießen. Gehe in Dein Zimmer, ich werde klingeln, wenn ich Deiner bedarf.“

Ich gehorchte gern. — In meinem Zimmer sank ich auf das Sopha nieder. Ich mußte über das eben Erlebte nachdenken. Mein Nachdenken führte mich zu folgendem Resultate: Es war offenbar, daß die Gräfin, von mir überrascht, das Verstecken des Wandchranks für das Wichtigste gehalten. Dieser Schrank war mir durchaus nicht unbekannt. Er war in der Wand eingelassen, so daß seine deutlich erkennbare Thür, wenn sie geschlossen war, nicht über die Wand hervorragte.



Der Kaiser von Rußland hat seinen Besuch in Kopenhagen noch über den 29. d. zu verlängern beschlossen, weil er noch den Geburtstag seiner Schwägerin, der Herzogin von Cumberland, mitfeiern möchte. Von Einfluß auf seinen Entschluß, noch länger von Petersburg fortzubleiben, soll auch die immer stärker werdende Gährung in der Gesellschaft und besonders unter der studierenden Jugend sein. Man spricht von neuen Massenverhaftungen, die in aller Stille vor sich gehen sollen.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 27. September.

Das nächste **Schwurgericht** beginnt am 22. Oktober d. J. Vormittags 10 Uhr. Zum Präsidenten ist ernannt: Herr Oberlandesgerichtsrath Tenge; zu dessen Stellvertreter: Herr Landgerichtsrath Bother; zu beisitzenden Richtern: die Herren Landgerichtsräthe von Bodeker und Kitz, und zu Ergänzungsrichtern die Herren Landgerichtsräthe Dr. Roggemann und Wemer.

Dem Vernehmen nach werden im **Zoll- und Steuerfache** demnächst folgende Dienstveränderungen eintreten: 1. Infolge der Pensionierung des Hauptamtsassistenten Oberkontrolllehrs Silers zu Barel und des Hauptamtskontrolllehrs Schröder zu Brake sind ernannt zum 1. November d. J. der Hauptamtsassistent Oberkontrollleur Siemer zu Oldenburg zum Hauptamtskontrollleur zu Brake, der Obergrenzkontrollleur Frese zu Esfleth auf seinen Wunsch zum leitenden Oberbeamten an der Abfertigungsstelle am Oldenburger Bahnhofe, den Obergrenzkontrollleur Klotzermann zu Nordenhamm zum Obergrenzkontrollleur in Esfleth, der Obergrenzkontrollleur Heeren zu Horumerfiel zum Obergrenzkontrollleur in Nordenhamm, der provisorische Obergrenzkontrollleur Johnson zu Brake zum definitiven Obergrenzkontrollleur daselbst. 2. Der berittene Grenzaufseher Schöning zu Horumerfiel ist provisorisch mit der Verwaltung der dortigen Obergrenzkontrolle beauftragt. 3. Weiter sind ernannt: der Zolleinnehmer Funke zu Ellenferdammerfiel provisorisch zum Hauptamtsassistenten zu Barel, der Nebenzollamtsassistent Otto zu Nordenhamm zum Zolleinnehmer zu Ellenferdammerfiel, und der Grenzaufseher Mahlfiedt zum Nebenzollamtsassistenten zu Nordenhamm.

Theater-Notiz. Dem Vernehmen nach haben die drei Debutrollen des Fräulein Warzawka zu einem Engagement an unserer Hofbühne nicht geführt und ist somit die Großherzogliche Theater-Commission in die Zwangslage versetzt, sich nach anderweitigem Erfolge umsehen zu müssen.

Der morgen, Freitag, den 28. d. Mts., stattfindenden Einweihung des Denkmals auf dem Niederwald werden auch **vier Herren aus Oldenburg** (Mitglieder des hiesigen Kampfgenossen-Vereins) beizohnen.

Der Herr **Geschäftsführer** der Frau Wittwe Rosenbohm im „Hotel zum Neuen Hause“ am Pferdemarktsplatz hieselbst hat das Gasthaus „Zur Sonne“ in Hameln gepachtet mit Antritt auf nächsten Mai. Man würde es gern gesehen haben, wenn der gewandte und intelligente Geschäftsmann auch ferner hier geblieben wäre. Wegen seines bescheidenen Auftretens erfreute sich derselbe in den Kundentreisen des Neuen Hauses allseitigster Beliebtheit.

Am gestrigen Tage wurden in der Bahnhofstraße hieselbst die Schienen zu der in unserer Stadt projectirten **Pferdebahn** angefahren und dürfte deren definitive Legung wohl nicht mehr lange auf sich warten lassen und somit das so viel besprochene Unternehmen endlich verwirklicht werden. Stallung für 26 Pferde ist im Hotel zum Neuen Hause gemiethet worden. Damit wird ja wohl das ewige Kopfschütteln der noch immer vorhandenen „ungläubigen Thomaße“ endlich aufhören.

Die neuen vom Publikum mit allseitigstem Danke entgegengenommenen und unter dessen Schutz gestellten Anlagen in der **Elisenstraße** müssen schließlich, da die Zerstörungswuth der Jugend immer weiter Platz griff, doch durch andere Maßregeln vor diesen Rohheiten gesichert werden. Man ist nämlich jetzt damit beschäftigt, die dort angebrachten Pläne, Karten u. s. w. durch Spiegelscheiben vor dem Abreißen zu schützen. Es ist eine wahre Schande, daß es nicht möglich gewesen ist, jene in äußerst dankenswerther Weise dem Publikum zur Benutzung übergebenen Anlagen in ihrer ursprünglichen Form belassen zu können.

In der Sitzung des Stadtraths vom 25. d. Mts. ist den **Rottmeistern** der Stadt die nachgesuchte Befreiung vom Spritzendienste zugestanden worden. Diese Vergünstigung ist den vielgeplagten Rottmeistern wohl zu gönnen.

Wie jetzt bestimmt verlautet, wird die von Vielen längst ersehnte **Vodenkreditanstalt** für das Herzogthum Oldenburg mit dem 1. November d. J. in Wirksamkeit treten. Diese neue Jedem zugängliche Geldquelle dürfte allseitig mit Freuden begrüßt und ganz allgemein benutzt werden, da unsere bestehenden Geldinstitute bei etwaigen Anleihen oft doch gar zu peinlich sind und namentlich dem weniger bemittelten Grundbesitzer meistens gar nichts nützen.

Ein **naschhaftes Töchterchen** eines hiesigen Einwohners am Marktplatz hatte vor einigen Tagen das Pech, gelegentlich des Naschens aus einem Einmachtopfe mit eingekochten Früchten mit dem Kopfe in dem fraglichen Topfe stecken zu bleiben. Mit Hilfe eines hinzugekommenen fremdlischen Hausbewohners wurde das Naschfäßchen aus seiner fatalen Lage wieder befreit.

Eine für das **Vereinsleben** sehr wichtige Entscheidung hat das Reichsgericht getroffen. Dasselbe hat nämlich die Frage, ob Privatvereine das Recht haben, Klagen vor Gericht aufzutreten, auch wenn sie nicht die Qualität einer juristischen Person besitzen, bejaht, und kein Bedenken dagegen, auch reine Privatvereine, ohne daß die Personen der einzelnen Mitglieder in Betracht gezogen würden, als Prozesspartei zuzulassen.

In einer Schule im Amte Delmenhorst bestrafte der **Lehrer einen Knaben** wegen einer von letzterem begangenen Unart. So wie die Lehrstunde beendet war, hatte dieser nichts Eiligeres zu thun, als seinem Vater davon Mittheilung zu machen. Derselbe, ein jähzorniger Mann, begab sich sofort zum Schullocal, traf den Lehrer im Zimmer, stellte ihn darüber zur Rede und warf den nicht starken Mann zu Boden, ihn mit seinen Händen brutal bearbeitend. Die Frau des Lehrers, welche im Schulhof stand und die Gefahr, in der ihr Mann schwebte, erkannte, rief schnell einige größere Schüler, die im Hofe spielten, herbei, theilte ihnen in aller Eile die Sache mit und beschwor sie, doch ihrem Manne Hilfe zu leisten. Die Jungen begaben sich darauf sofort in die Schule, faßten den Angreifer, rissen ihn unter sich und prügelten ihn ganz gehörig durch. Der Lehrer brachte die Sache zur Anzeige und wurde der Angreifer vom Gericht mit einer Gefängnisstrafe von 6 Wochen bedacht. (Ganz recht.)

Stollhamm. Die hiesige Höpfensche Mühlenbesitzung mit reichlich 4 ha Grünlandes bester Bonität ist an Herrn Landwirth C. Trps zu Jeringhave für den Preis von 30,000 Mark. verkauft worden. Diese Mühlenbesitzung hat vor einigen Jahren mehr als das Doppelte gekostet und sollen etwa 24,000 Mk. ingroßirte Gläubiger durch die Kaufgelder nicht gedeckt werden.

Altenhutorf. Am Sonntag verkaufte der Wirth Bisting hies. eine junge, auf der Dvelgönnor Thierschau prämiirte Kuh mit einem ca. 3 Wochen alten Kalbe an den Landmann Kaper zu Tange bei Barel für den sehr hohen Preis von 600 Mark.

Ruhwarden. Der Verbedändler Schmidt zu Arenfelde kaufte von dem Hausmann Wih. Neumann zu Dilke zwei schwarze Wallache für reichlich 4000 Mark.

Großherzogliches Theater.

Dienstag, den 25. September

Kabale und Liebe.

Tranerspiel in 5 Acten von Schiller.

Nachdem der „Fiesco“ die vom Verfasser sowohl wie vom Publikum erwarteten Hoffnungen nicht ganz erfüllt hatte, ging am 15. April 1734 zu Mannheim das dritte der sogenannten Jugenddramen Schiller's „Kabale und Liebe“ oftmals in Scene und errang einen sensationellen Erfolg. So melden übereinstimmend mehrere Berichte aus damaliger Zeit. Wir begehen somit zu Anfang des nächsten Jahres das hundertjährige Jubiläum der genannten gewaltigen Dichtung — hoffentlich wird sie uns zu diesem Termin in muster-gültiger Weise aufgeführt — und noch hat das phänomenale Werk nichts von seiner elementaren Wirkung auf das Publikum eingebüßt, wenn nicht die Darstellung gar zu sehr hinter den Intentionen des großen Dichters zurücksteht. Die Schlussscene des 2. Actes, der ganze 5. Act sind geradezu gewaltig; selbst eine mittelmäßige Darstellung muß hier Erfolge erzielen. Die Personen, die wir da handeln und wandeln sehen, sind unseres Gleichen. Zwar hat das Wort seine Auswüchse. Es wird Sache einer geschickten Regie sein, den wild fluthenden Strom der Rede vorsichtig einzudämmen, doch hüte man sich hierin zu weit zu gehen, selbst auf die Gefahr hin, allzu hart besaitete Personen zu vorübergehendem Erröthen zu veranlassen.

Die Darstellung stand leider nicht ganz auf der Höhe der bisherigen Vorstellungen in der eben begonnenen Saison, wenn auch viel Treffliches geboten wurde. Wir wollen übrigens bemerken, daß wir der Vorstellung nur bis zum Schluß des 3. Actes beiwohnen konnten. Der „Ferdinand“ gehört zu den Paraderollen der jugendlichen Helden und Liebhaber. Feuer, Leidenschaft, wenn auch der Becher überschäumt, Herzenstöne bedingen das Gelingen der Darstellung. Wir haben von Herrn Schindler, der den „Ferdinand“ darstellte, bis jetzt recht befriedigende Leistungen zu verzeichnen gehabt, die geistige Reife sich — als Ganzes betrachtet — nicht voll ebenbürtig an. Seiner 1. Scene mit Louise fehlte eben die nothwendige Leidenschaft. Besseres gab er allerdings in der Scene mit der Lady (Act 2), doch war die Stellung der Agirenden hier recht unglücklich gewählt. Recht gut war die Mitwirkung des Herrn Schindler in der großen Schlussscene des 2. Actes. An die gepreßten, gutturalen Töne des Organs in bewegten Momenten wird man sich bald gewöhnen können. Ob Fräulein Stolte (Louise) sich durch ihren Partner verleiten ließ, Anfangs ebenfalls zurückhalten, oder ob dies aus eigener Initiative geschah, ist gleichgültig. Die Leistung wuchs jedoch zusehends und war recht ansprechend in der „Brieffcene“. Es ist dies unanerkennenswerth, da gerade diese auf ihre Möglichkeit so stark angezeufelte Scene zu den schwierigsten der Louise gehört. Sie muß hier vollständig als unter dem dämonischen Einfluß des „Wurm“ stehend erscheinen, der Fassung völlig beraubt in Thränen aufgelöst. Eine Louise, welche nur etwas Fassung behält, müßte die Intrigue durchschauen und dadurch die ganze Scene unbalbar machen. Fräulein Stolte traf in erfreulicher Weise das Richtige. Herr Linzen gab in seiner ersten Scene den „Präsidenten“ nicht scharf genug, es klang zuviel menschliches Gefühl hindurch, welches diesem gemeinen Charakter völlig fern liegt. Sein Eintreten in die Schlussscene des 2. Actes war hingegen ganz vorzüglich. Im Gegensatz ließ Herr Ludwig (Miller) in der 1. Scene zu stark den bürgerlichen Hitzkopf hervortreten, ohne auch das schöne menschliche Gefühl dieses edlen Characters zu zeigen. Dieses documentirt sich zwar erst am Ende in der Schlussscene der Tragödie, muß jedoch von Anfang durchschimmern. Die „Alte Miller“ der Frau Lanz sieht man immer gerne. Die

Ich hatte die Thür während meines Hierseins öfter geöffnet gesehen. Der Raum in der Wand war etwa eine halbe Elle hoch und breit und kaum eine viertel Elle tief. Die Gräfin, wenn sie im Bette lag, konnte ihn bequem erreichen, ohne sich erheben zu müssen. Soviel ich bisher gesehen, enthielt derselbe ein Fläschchen, kleine Büchsen u., wohl Stärkungs- und Erquickungsmittel, deren sich die Gräfin in vorkommenden Fällen während der Nacht oder vielmehr ihrer Nachtruhe bediente; ich hatte ihn daher nie eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Der Umstand jedoch, daß die Gräfin, als sie in mir eine Spionin argwöhnte, inmitten ihrer heftigen Aufregung zunächst darauf bedacht war, das Innere dieses Schrankes meinen Blicken zu entziehen — dieser Umstand sagte mir deutlich genug, daß ich in diesem Schranke den Schlüssel zu dem dunklen Geheimniß zu suchen habe, dessen Lösung ich übernommen hatte. Zugleich will ich bekennen, daß die Drohung der Gräfin mich zittern machte. Sie wollte sich rächen! Ich verstand nur zu gut die Bedeutung dieses Wortes.

Nicht allzu lange konnte ich mich diesen Betrachtungen hingeben. — Nach einer halben Stunde klingelte die Gräfin, sie befahl mir, das Frühstück zu bringen. Sie war jetzt ruhig, sogar heiter. — Am Mittage fuhr sie aus.

Als ich ihr Zimmer aufgeräumt hatte — mich störte niemand in dieser Beschäftigung, — machte ich ein Stück Wachs an einer Kerze weich und nahm mittels desselben einen Abdruck vom Schlosse des Wandschranks. Ich that es mit pochendem Herzen, und meines Beginns mich schämend; aber — ich that es. Noch an demselben Tage schrieb ich unter der Adresse der Mrs. G. und an Mr. Warren, indem ich den Wachsabdruck in meinen Brief einschloß.

Schon am Abend des folgenden Tages, als die Gräfin zur Oper gefahren, wurde ein Päckchen für mich abgegeben, welches Miß Southon selbst mir überbrachte, indem sie mich zugleich zum Abendessen einlud. Ich nahm die Einladung, wie schon öfter gesehen, scheinbar mit Vergnügen an, indem ich

das Päckchen anscheinend achtlos auf den Tisch warf und beantwortete die Fragen der neugierigen Haushälterin mit der gleichgültigen Versicherung, daß dasselbe einen Kamm enthalte, den ich bei meiner letzten Wirthin aus Versehen zurückgelassen und um dessen Ueberwindung ich kürzlich geschrieben. Das Päckchen fühlte sich wirklich so an, als sei ein Kamm in demselben enthalten. Mr. Warren oder Mrs. G. waren vorsichtig gewesen.

Als ich nach 10 Uhr in mein Zimmer zurückkehrte, öffnete ich das Päckchen und fand in demselben mehrfach umhüllt und in der That einen kleinen Kamm beigelegt, und was ich erwartet hatte — einen neuen, kleinen Schlüssel.

Ob dieser Schlüssel den Wandschrank über dem Bette der Gräfin erschloß, durfte ich heute nicht mehr untersuchen; denn die Gräfin, die nicht immer den Schluß der Oper abwartete, konnte jeden Augenblick zurückkehren. Aber ich mußte meine Ungeduld noch länger zügeln. Am nächsten Abend empfing die Gräfin ihre gewöhnliche Gesellschaft, wo ich im Salon zu thun hatte, und am darauf folgenden Abende blieb sie zu Hause, weil sie sich unwohl fühlte. Endlich am dritten Abende fügte es sich so glücklich, daß Miß Southon sich Urlaub erbat und auch erhielt, um den Geburtstag einer Landsmännin feiern zu helfen, und die Gräfin in die Oper fuhr. Miß Southon war die Einzige, welche mich während des Abends hätte stören können, da sie die Schlüssel zu sämtlichen Zimmern besaß.

Als ich mich überzeugt, daß Miß Southon bald nach der Gräfin das Haus verlassen, ging ich sogleich aber mit heftig pochendem Herzen an das Werk. Nachdem ich alle Thüren verriegelt, begab ich mich in das Schlafzimmer der Gräfin, rückte das Bett so weit von der Wand ab, um Raum für einen Stuhl zu gewinnen, bestieg den letzteren mit einer brennenden Kerze in der Hand und probierte den mir von Oberst Warren überlieferten Schlüssel. Dieser öffnete in der That den Wandschrank.

Ich fand in demselben nichts, was ich nicht schon zuvor gesehen hatte: Fläschchen und Büchsen, deren unverfängliche Inhalt mir der bloße Augenschein zeigte. Aber in diesem Wandschranke mußte etwas vorhanden sein, was die Gräfin verborgen halten wollte. Ich erinnerte mich der Romane, in denen ich von geheimen Thüren u. dergl. mehr gelesen — und nicht vergeblich.

Indem ich an den Seiten des mit Holz ausgelegten Raumes umhertastete, entdeckte ich eine kleine Vertiefung in der der Thür gegenüber befindlichen Holzverkleidung. Die Vertiefung war so gering, daß sie in einiger Entfernung gar nicht sichtbar war. Aber als ich die Spitzen meiner kleinen Finger hineinzwängte, schnellte das Geißel plötzlich in die Höhe und ein zweiter Raum zeigte sich mir hinter demselben. — Ich stieß unwillkürlich einen Schrei aus.

Hier sei mir die Bemerkung gestattet, daß die betreffende Wandmauer auf das Nachbargrundstück stieß.

Der von mir entdeckte Raum hatte die Breite des Wandschranks, war aber nur sehr schmal und ging jedoch tiefer hinab, als jener; auch war er mit Holz ausgelegt. Wahrscheinlich war am vordorgestriegen Morgen, als ich in das Schlafzimmer der Gräfin trat, dieser zweite Raum geöffnet gewesen, was ich aber beim flüchtigen Hinsehen nicht entdeckt hatte.

Indem ich mit der Hand hineintastete, fühlte ich mehrere Gegenstände; zunächst holte ich ein kleines Notizbuch hervor; es war dasselbe, mit welchem sich die Gräfin am vordorgestriegen Morgen beschäftigt hatte. Dann kam ein Doppeltzerhol an die Reihe, dem ein zweites folgte; ein langes, scharfes schließenes Dolchmesser, eine kleine Blendlaterne, ein Bünd ziemlich großer Schlüssel. Ein Päckchen mit Schießpulver und ein anderes mit kleingehacktem Vieh, eine große lederne Reisetasche, zusammengerollt, mit einem langen Riemen versehen und endlich ein mehrfach zusammengelegter, großer Bogen alten Papiers kamen nacheinander zum Vorschein. (Fortf. folgt.)

„Baby Millford“ der Fräulein Warzawa stand in der Scene, der wir bewohnen, nicht ganz auf der Höhe ihrer „Minna von Barnhelm“. Der Ton verrieth zu wenig Erregung und Leidenschaft, die Bewegungen standen dazu stellenweise in scharfem Contraste. Die prächtige große Erzählung erreichte nicht die gewohnte Wirkung, obgleich Einzelnes recht tüchtig dargestellt wurde. Herr Kramer hielt seinen „Hofmarschall von Kalb“ in künstlerischen Grenzen und wußte Eindruck zu machen. Wir hätten gewünscht, daß Herr Seydelmann die Worte des Kammerdieners mit noch vernichtenderer Schärfe gesprochen hätte. Uneingeschränktes Lob zollen wir Herrn Edgar für seine vortreffliche Leistung als „Wurm.“

Soldatenbrief

des Musketier Gerd Schulte.

Liebe Anna!

Sons Mandier sind mir wider ihr un da ich nu masse zeit über habe so gehe ich im tiater um was von die höhre bildunt zu lernen. Weil nu aber am Dienstag abent mein Leinant seine kufine zu besuch war so schickt er mir immer furt un da habe ich kabale un liebe von Kozebu oder wie der kerl heißt gesehen. Donnerwetter da is abers wenn der Vorhanf aufget ein Musiefdir der kann aber schimpfen der is gewiß bei der lassalleri gewesen denn er sagte, auf den Sack schlägt man, den Esel meint man. Dieser Musiefdir hat ne Tochter die heißt Lomise un di geht mit'n Major un dieser Major hat auch einen Vater un der is präsidant un die kabeln sich höllisch zusammen un die liebe warum das tiaterstück auch kabale un liebe heißt. Der Major soll nämlich sone alte biernamjell heirathen eine engländerin aus Hamburg wo sie weiter nix gelernt hat als französisch, fitee, biesstück un den Fägel. als sie nu die letzte schmudnabel bei Albrecht un Co. verjezt hat da kommt en Herzog un mit her die biernamjell aus. wie nu aber der Herzog kein gelt mehr hat da verkloppt er seine soldaten nach amerika un endlich da hat der Herzog sie satt un da soll der Major ihr heirathen, der will aber nich weil er die Lomise liben thut un dann geht die kabalei wider los. Nu is da sone schreiberseele der heißt Wurm un der läst Lomise einen hunds-gemeinen Brief schreiben den ein Herr aus den Hofmarschall mit namen Kalb beim Parademarsch verlieren dhut un der Major findet den brief un wird vergeltt.

Dieser Herr von Kalb is aber ein richtiger Schaafs-kopp un wi der Major ihm toschicken will da will er sich das nich gefallen lassen un wird rausgeschmissen. In dem letzten Akt da geht es aber schief denn der Major besucht seine Lomise un weil er glaubt das sie mit den Herrn Kalb getanz hat, so wird er vergeltt un schmeißt ihr ein halbes runt bitterfalz in die limonade denn das is'n gift un da kriegt man leipschmerzen von. Nu trinken sie beide von die limonade un dann geht das Kullern in Leibe los denn sie schneiden fürchterliche Gesichter un nachdem der Major seinen Säbel seine scherpe un seine Augen schredlich in eine ede geschmissen hat sagt er Lomise warum hast du mich das ge-than un bleibt tot un Lomise hat das rattengift auch nich verdragen können un bleibt auch tot wobei der zerschmetterte Vater reinkommt un der Schreiber Wurm noch sagt das er den Alten so lange kigeln will bis sie auf'n blutgericht ver-damm't werden. Nächsten monat wird wol die ganze Geschichte vort Schwurgericht kommen ich freue mir schon auf den Aktalen seine verteidigungsrede der stellt Alles was wir doch für fünf großchen gesehen haben auf'n kopp un dann werden sie freigesprochen un mit'n verweih nach hause geschickt. Zu Kramermarkt schreibe ich dich wieder, weil ich noch ein stüd gesehen habe, das heißt Minna von Bardenfleth oder das Soldatenglück von Messing wo die Menschen alle so großmüthig in sind, das es mich ganz schlecht bei gewor-den is un ich mant fünf einen kleinen Jodsiert uf gedrunken habe mit welchem ich verbleibe dein
dreuer Brägam

Gerhart Schulte.

Landgericht Oldenburg.

Sizung der Strafkammer I am Mittwoch, den 26. Sep-tember, Vormittags 11 Uhr.

1. Die 16jährige Caroline v. d. Hüls zu Londeich ist angeklagt, im Monat Mai der Kätherin Harms zu Wil-helmshaven, während Letztere im Hause der Eltern der An-geklagten wohnte, aus einer verschlossenen Commode mehrere Sachen, u. A. ein schwarzes Medaillon, eine Kette Perlen, eine Häkelnadel und eine Sammettschleife entwendet zu haben. Die Angeklagte, welche früher theilweise geständig, leugnet, wird jedoch als überführt erachtet und in eine Gefängniß- strafe von 3 Monaten verurtheilt. Der Herr Staatsanwalt Landgerichts-Rath Deeken hatte eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten beantragt.

2. Der Tischler Weber aus Kopperhörn ist vom Amtsgerichte Jever wegen körperlicher Mißhandlung der Frau Radowius in eine Geldstrafe von 30 Mark event. eine Gefängnißstrafe von einer Woche verurtheilt und hat hier- gegen Berufung eingelegt. Der Anklage zufolge ist der Angeklagte mit der Ehefrau K., mit welcher er in einem Hause wohnte, beim Wasserholen in Streit gerathen und hat sie mit dem Wassereimer, um dessen Besitz sich der Streit drehte, an den Kopf geschlagen. Die Berufung wird ver- worfen.

3. Der Landgebräucher Wilh. Andrae zu Jever, 50 Jahre alt, ist wegen Uebertretung der Wegeordnung vom Amtsgerichte Jever in eine Geldstrafe von 39 Mark event. Haftstrafe von 3 Wochen verurtheilt und hat Be- rufung erhoben. Als Bevollmächtigter des Angeklagten ist Rechtsanwalt Krahnstöver erschienen. Der Anklage zufolge hat Andrae einen durch öffentliche Bekanntmachung für Unberechtigte verbotenen Weg zu 13 verschiedenen Malen mit Fuhrwerk passirt. Der Vertreter des Angeklagten sucht darzuthun, daß derselbe hierzu Berechtigung hatte, da er als

Landanlieger den Weg benutzen mußte, Dünger u. auf seine Grundstücke zu fahren, während die Staatsanwaltschaft für wahrscheinlich hält, daß Angeklagter auch zu anderen Zwecken, namentlich um Chauffeegelder nicht entrichten zu müssen, den Weg benutzt habe. Der Gerichtshof weist die Sache zu nochmaliger Verhandlung an das Amtsgericht Jever zurück, da in dem ersten Erkenntnisse einige wesent- liche Entscheidungsgründe fehlen.

4. Der Wirth Bruns zu Oldenburg, 61 Jahre alt, ist wegen Uebertretung der Gewerbeordnung vom Schöff-engericht zu Oldenburg in eine Geldstrafe von 50 Mark event. eine Haftstrafe von 14 Tagen verurtheilt und hat hiergegen Berufung erhoben. Der Anklage zufolge soll Bruns resp. dessen Dienstmädchen einem bei ihm eintretenden Kunden ein Glas Bier verabreicht haben, wozu er, da er keine Schank-Concession besitzt, nicht berechtigt war. Bruns be- streitet, Bier verabfolgt zu haben. Das Erkenntniß erster Instanz wird aufgehoben und Bruns kostenlos freigesprochen.

Weiter wird verhandelt gegen den 60jährigen Arbeiter Horst wegen Verbrochens wider die Sittlichkeit. Die Ver- handlung wird unter Ausschluß der Dessenlichkeit geführt.

Ein folgenschwerer Fall.

Novellette von G. Reinhold.

(Fortsetzung.)

Mit dem Behagen eines guten Gewissens spazirte am folgenden Tage Balduin Kröcher Unter den Linden. Er freute sich der neuen angenehmen Bekanntschaft; nur war er noch nicht recht einig, wem er seine Huldigungen dar- bringen sollte. Der jungen Hausfrau durfte er sich nun nicht mehr nähern und die Wahl unter den beiden jungen Damen wurde ihm schwer: „Die Schwester ist ein superbes Geschöpfchen, aber sehr schnippisch“, reflectirte er, „und die Freundin zu einfüßig. Nun warten wir ab, qui vivra, verra.“

„Guten Tag, Hallenberg.“ — „Ah, guten Tag, Kröcher, nun woher, wohin?“

„Blos ein Bißchen die schöne Welt inspiciren.“

„Nun das können wir zusammen.“

„Sehr angenehm!“

Hallenberg, ebenfalls Gardelieutenant, schiebt seinen Arm durch den Kröchers und beide setzen die Promenade fort.

„Gestern famosen Abend veriebt, beim Banquier Berg- mann; sehr angenehmer Herr, sehr liebenswürdige Damen, alles sehr nett, sehr comme il faut!“ erzählt Kröcher.

„Freut mich, daß Du Dich amüßirt hast. Wo wohnt eigentlich dieser Banquier?“ fragt obenhin Lieutenant Hal- lenberg.

„Da draußen in W., sehr nobel, Belle Etag.“

„Hat die Frau Bergmann noch Verwandte, Schwestern?“

„Ja, Eine; kennst Du sie?“

„Nein — ja, — daß heißt ganz flüchtig, bin mit ihr auf dem Subscriptionsball zusammen gewesen; recht hübsches Mädchen.“

„D ja, doch die Schwester ist schöner!“

„Nein, da irrst Du; Alma, wollte sagen Fräulein von Arnow, ist schöner; diese Annuth in ihrer ganzen Erscheinung, der holdselige Ausdruck ihres schönen Gesichts stellen die vielleicht regelmäßigeren Züge und Formen der jungen Frau in den Schatten.“

„Also Du kennst das Fräulein nur ganz flüchtig? So so.“

„Nun Kröcher, warum soll ich Dir's verhehlen, Du bist mein bester Freund. Ich habe sie mehrmals gesehen. Erstens auf dem erwähnten Ball, wo ich ihr ein Stück von der Schleppe des Kleides abtrat. Ich erbat mir die Erlaubniß, das Streifchen blauen Atlas als Auszeichnung tragen zu dürfen, was mir huldvoll gewährt wurde. Einige Tage später, — doch es wird Dich langweilen, Kröcher.“

„Gott bewahre, interessirt mich riesig, immer weiter.“

„Also wie gesagt, drei Tage später treffe ich meine Schöne auf der Rousseau-Insel in Begleitung der Schwester. Beide übrigens famose Mädchen — schlängle mich nun immer um die Damen herum, aber ohne einen Blick zu er- heischen. Endlich nehmen sie Platz. Ich werde natürlich in demselben Moment furchtbar müde und setze mich neben sie.“

— Wieder kein Erfolg. Plötzlich erscheint ein sehr hübscher, eleganter Herr auf der Bildfläche, begrüßt die Damen äußerst lebhaft und will sie abholen. Die ältere Schwester ist gleich bereit; aber meine Holde vom Balle will nicht. Da meint der Herr: Nun, Alma, wenn Du gern bleiben willst, so laufe noch ein Viertelstündchen allein, dann kommt Dein Bruder Rudolf, der wird Dich heimleiten.“ Kaum ist das junge Paar von der Eisbahn verschwunden, als ich sofort den Angriff riskire. Zuerst falle ich gründlich ab. Ich wage es noch einmal, knüpfe an unser neuliches Zusammentreffen an und ziehe den blauen Atlasstreifen hervor. Erst Erröthen und Jandern, dann holdes Lächeln und freundliche Begrü- ßung. Ich biete meine Begleitung zum Schlittschuhlaufen an und werde angenommen.“

„Aber sie kannte Dich doch garnicht.“

„D ja, hatte mich auf dem Balle bereits vorgestellt.“

„Nun ich verlege, oder verlaufe vielmehr eine köstliche Viertelstunde, die nur durch die Erwartung des Bruders etwas beeinträchtigt wurde. Aber ein glücklicher Zufall will, daß dieser liebenswürdige Verwandte nicht kommt. Aus der Viertelstunde wird eine halbe, aus der halben eine ganze. Die Sonne fängt an zu sinken und hüllt Alles in einen rofigen Hauch. Das Eis funkelt wie Diamanten.“ — „Nein, wie poetisch nicht solch ein verliebter Schwärmer ist, wahr- haftig zu Allem fähig!“

„Laß nur die Douchen heut sein, Du verschiebst Dein Pulver umsonst, ich fühle mich zu glücklich. — Also um kurz zu sein: Der Bruder kommt nicht, ich darf sie nach Hause bringen, wir sehen uns öfter, lieben uns Beide und würden die seligsten der Sterblichen sein, wenn Eines nicht wäre.“

„Nun?“

„Ich weiß nicht, wie ich mich der Mutter, überhaupt den Verwandten nähern soll. Alma getraut sich nicht, vor unserm Verhältnis etwas zu sagen und den Bruder kennen zu lernen habe ich keine Gelegenheit.“

„Vielleicht kann ich Dir nützen, Hallenberg. — Aber Mensch, bist Du toll! Drücke meinen Arm nicht so. Wenn Du willst, daß ich Dir helfen soll, so betrage Dich vernünftig.“

„Balduin, das wolltest Du thun? Ich habe Dich zwar stets für meinen Freund gehalten; aber für solchen Liebes- dienst versichere ich Dich im Voraus meiner ewigen Dank- barkeit.“

„Die mag ich garnicht, gib mir lieber jetzt eine an- ständige Cigarre, denn ich habe mir ein schandbares Kraut in die Hand stecken lassen.“

„Gewiß, liebster, bester Freund, ich will Dir Alles ge- ben, was Du verlangst. Wann darf ich dann wohl hoffen, vorgestellt zu werden?“

„Wollen mal sehen: sobald ich wieder zu Bergmanns gehe, werde ich den Angriff beginnen.“ —

Kröcher blieb während der Dauer des Winters ein häufiger, gern gesehener Gast im Bergmann'schen Hause. (Fortsetzung folgt.)

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Sonntag, den 30. September:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank.

vom 27. September 1883.

	gekauft	verkauft
4 1/2% Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	101,85	102,35
4 1/2% Oldenburgische Consols (Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	101	102
4 1/2% Sollhammer und Butjadinger Anleihe	100	101
4 1/2% Jeverische Anleihe	100	101
4 1/2% Breder Anleihe	100	101
4 1/2% Dammer Anleihe	100	101
4 1/2% Wildeshauer Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100	101
4 1/2% Brater Zielachts-Anleihe	100	101
4 1/2% Oldenburger Stadt-Anleihe	100	101
4 1/2% Osterseiner Stadt-Anleihe	100	101
Landchaftliche Central-Pfandbriefe		
3 1/2% Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	147,10	148,10
4 1/2% Guntin-Eilbeter Prior.-Obligationen	100	101
3 1/2% Hamburger Staatsrente	89,20	89,75
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	101,50	102,05
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	102,20	—
5 1/2% Italienische Rente (Stücke von 1000 u. 500 fr. im Verkauf 1/4% höher.)	90,70	91,25
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbr. aus 1874	—	—
4 1/2% do. do. von 1878	98,70	94,25
4 1/2% Pfandbriefe der Rhein.-Hypoth.-Bank Ser. 27-29	100	—
4 1/2% do. do.	98,50	99,50
4 1/2% Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,80	101,85
4 1/2% do. do.	98,10	98,65
5 1/2% Borussia-Prioritäten	100,50	101,50
4 1/2% Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	96	96,55
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
[4 1/2% Einz. u. 5% B. v. 31. Decbr. 1881]	—	—
Oldenb. Spar. u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4% B. v. 1. Jan. 1882.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustineu)	—	95
(4% Baus vom 1. Juli 1882.)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wesjel aus Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	168,05	168,85
„ „ London „ „ 1 Mrt „ „	20,375	20,475
„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,18	4,24
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,70	—

Anzeigen.

B. Meller,

Gastwirthschaft,

Rosenstraße 12,

empfehlt während des Marktes frische Modturtle, Bouillon. Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit.

Zahle sehr hohe Preise für Möbeln und getragene Kleidung. Offiziers-Uniformen nach Uebereinkunft. Briefliche Bestellungen werden gern entgegenkommen.

H. Heinemann,

Haarenstrasse 21.

An der unterzeichneten Debitstelle sind zu haben folgende Loose:

Cölner Dombau- (letzte Ziehung) a Stück 3 Mk. 50 Pf., Hauptgewinn 75000 Mark.

Bremer Geldlotterie, a St. 2 Mk 25 Pf., Hauptgewinn 30000 Mark.

Haidhauser Kirchenbau-, a St. 1 Mk. 20 Pf., Hauptgewinn 30000 Mark.

Sichstätter Kirchenbau-, a St. 2 Mk. 20 Pf., Hauptgewinn 30000 Mark.

Alschaffenburger-, zum Besten verwaister Kinder, a St. 2 Mk. 20 Pf., Hauptgewinn 30000 Mark.

Von obigen Lotterien kommt die obige zuerst zum Zuge.

Ernst Schmidt,

Donnerschwerstr. 7.

Zugelassen ein Huhn. 2. Churnstraße 26.

Zu vermieten

zu November eine Wohnung, enthaltend Stube, Kammer, Küche, Keller, Stall und Gartenland.

Näheres bei Carstens, 1. Kreuzstr. 2.

Carl v. d. Laage,
 Gastwirthschaft und Logis,
 empfiehlt sich zum Kammermarkte angelegentlichst. Stallung genügend vorhanden.
 Essen zu jeder Tageszeit billigt.

Nachweisungs-Büreau
 gut empfohlenen Dienstpersonals jeder Branche
 für
 Privat-Herrschaften, Hotels, Restaurationen Anstalten u. des In- und
 Auslandes von
R. Tegtmeier, Oldenburg, Kl. Kirchenstr. 7,
 hält sich
 zum demnächstigen Wechsel der Dienstboten den geehrten Herr-
 schaften bestens empfohlen. Gleichzeitig werden Mieth- und
 Vermietungen von Wohnungen, sowie Kauf und Verkauf
 von Häusern prompt und unter billigster Provisionsberechnung
 besorgt.

Reichs-Versicherungs-Bank
in Bremen.
 Die Bank übernimmt **Braut- und Wehrdienst-Ausstener-Versicherungen** unter den denkbar
 günstigsten Bedingungen in runder Summe von 1 000 bis 10 000 Mark.
 Aufnahmefähig sind Kinder beiderlei Geschlechts, sofern sie das fünfte Lebensjahr nicht überschritten haben.
 Keinerlei ärztliche Atteste erforderlich.
 General-Agentur Oldenburg:
R. Bohlen, Inspector,
 Bodstraße 13

Expres-Comptoir H. G. Beilken
 Oldenburg, Markt Nr. 21
 Dienstmanns-Institut, Expedition, Kollfuhrwerk.
 Lager bester westf. **Nusskohlen** und **Maschinenkohlen**
 Lieferung von bestem **Maschinen- und Grabetorf.**
 Prompte Bedienung, billigste Preise.
 P. S. Die Uniformen der Dienstmänner besteht in blauer und rother Mütze mit neufl. Schild und
 Firma Expres-Comptoir, sowie in blauer Blouse mit gelben Abzeichen. Für jede Zahlung an die Dienstmänner
 wird eine Quittungsmarke abgegeben.

F. W. Stärzenbach
 empfiehlt alle Arten **Beschuhungen** in guter solider Qualität, als:
Herren-Schaftstiefel und **Stiefeletten** von 7 Mk. an,
Damen-Lederstiefel von 5 Mk. an,
Damen-Zengstiefel von 2 Mk. 75 Pf. an,
Kinderstiefel von 50 Pf. an
 sowie alle Arten **Hauschuhe** für Herren, Damen und Kinder von 1 Mk. an.

Das Polster-Möbel-Geschäft
 von
Joh. Degen, Tapezier,
 31. Achternstrasse 31.
 empfiehlt sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.
 Lieferung von completen Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen
 zu den äußerst billigsten Preisen.

A. Sieker,
F. Kühle Nachfolger, Oldenburg, Kurwickstr. 1,
 empfiehlt sein
Herren-Garderobe-Geschäft
 angelegentlichst. **Ganze Anzüge,** Rock, Hose und Weste, ganz etwas Gutes, nur reine Wolle, liefere schon
 zum Preise von 45 Mark; dieselben in allerfeinster Qualität bis zum Preise von 75 Mark. — Alles unter
 Garantie des guten Eigens und bester Stoffe.

Ich habe mich hier als **Rechtsan-
 walt** niedergelassen und übernehme Ver-
 tretungen bei den hiesigen **Gerichten,** sowie
 bei sämtlichen Amtsgerichten des Herzogthums.
Oldenburg i. Gr., Elisenstr. 1, Ecke der
 Langen- und Elisenstr.
F. Carstens.

Heirathsge such.
 Ein Wittwer in seinen besten Jahren ohne Kinder,
 gut situiert, wünscht sich wieder zu verheirathen; da er aber
 mit Damen nicht viel Bekanntschaft hat, so hofft er es auf
 diesem Wege zu erlangen. Die Frau, welche sich entschließen
 könnte diesen Wunsch zu erfüllen, muß nicht zu jung sondern
 wenigstens 40 Jahre zählen, ein freundliches Wesen und
 zuvorkommende, angenehme Manieren haben, am liebsten eine
 vom Lande. Etwas Vermögen erforderlich. Antworten und
 Photographien werden bis zum 12. n. Mts. unter R. D.
 in der Expedition d. Bl. entgegengenommen. Discretion
 Ehrensache.

Schön gezeichnete
Kanarienhähne
 diesjähriger Zucht sind a Stück 5 Mk. abzugeben
 Donnereschwerstr. 7 oben.

L. Leewarden,
 Ludwigstrasse Nr. 3.
 Kauf und Verkauf getragener Kleidungsstücke.
 NB. Briefliche Aufträge werden prompt besorgt. D. D.

Neue Thüringer
Salzgurken,
 fein von Geschmack, empfiehlt
W. Stolle.

Kinderwagen und Wiegen, nur gute Waare,
 unter jedem Concurrenz-Preise. **Lehnstühle,**
Gartenstühle, Blumentische, Blumenständer,
Reiseförbe, Wäschförlie, nur selbstverfertigte
 Arbeit, sowie sämtliche **Korbwaren.**
 Verdecke auf Kinderwagen von 3 Mk. an.
Fr. Lehmann, Korbmacher,
 Gaisstr. 7.

Größter
Journal-Lese-Birkel
 (deutsch, französisch, englisch).
 Es zirkuliren nachstehende Journale:
 Preis pro Jahrgang Mk. Pf.

1. All the year round	18 70
2. Ausland	28 —
3. Bazar	10 —
4. Blatt. das neue	6 40
5. Blätter, fliegende	13 40
6. Blätter, Kaufmännische	8 —
7. Blätter, rhein, f. Erz. u. Unt. (ersch. 6mal i. J.)	8 —
8. Blätter für liter. Unterhaltung	30 —
9. Buch für Alle (ersch. alle 14 Tage)	7 80
10. Daheim	8 —
11. Familienblatt	6 40
12. Frauenzeitung, illustr.	10 —
13. Gartenlaube	6 40
14. Gegenwart	18 —
15. Globus	24 —
16. Grenzboten	36 —
17. Hausfreund	6 —
18. Illustration	42 —
19. Kladderadatsch	9 —
20. Illustrated London News	36 —
21. Mode illustrée	14 70
22. Modenzeitung Leipziger	27 —
23. Nord und Süd (ersch. monatlich)	20 —
24. Punch	13 50
25. Revue des deux mondes (ersch. alle 14 Tage)	60 —
26. Romane, illustr., aller Nationen (ersch. alle 14 T.)	5 20
27. Romanbibliothek	8 —
28. Romanzeitung	14 —
29. Rundschau, deutsche (ersch. monatlich)	24 —
30. Salon (ersch. monatlich)	12 —
31. Ueber Land und Meer	12 —
32. Vom Fels zum Meer (ersch. monatlich)	12 —
33. Welt, illustrirte (ersch. alle 14 Tage)	7 80
34. Westermanns Monatshefte (ersch. monatlich)	16 —
35. Zeitschrift für die gebildete Welt (ersch.	24 —
zweimal monatlich)	24 —
36. Zeitung, illustrirte	24 —

Der Eintritt in den Birkel kann jeden Tag stattfinden,
 und erstreckt sich die Dauer eines Abonnements auf ein Vier-
 teljahr; wer im Laufe des Quartals eintritt, hat für das ev-
 verfloßene halbe Quartal **nicht** nachzuzahlen. Jeder Leser
 kann nach Belieben die **Zeitschriften** auswählen, und
 werden specielle Wünsche, betr. die Aufnahme hier nicht auf-
 geführter Journale stets gern berücksichtigt.
 Der pränumerando zahlbare Lesepreis für Journale
 im Betrage von 1—75 Mk. ist viertelj. 2 Mk. — Pf.
 " " " 75—100 Mk. " " 2 Mk. 50 Pf.
 " " " 100—150 Mk. " " 3 Mk. 50 Pf.
 " " " 150—300 Mk. " " 4 Mk. 50 Pf.
 " " " allen Journalen " " 8 Mk. — Pf.
 Wir laden zur regen Theilnahme freundlichst ein.
Bültmann & Gerriets.